

Bürgerliche Geschichtswelten im Zeitalter der Extreme

Der Verein für Hamburgische Geschichte im 20. Jahrhundert

Kurzzvorstellung

Bürgerliche Wertorientierungen und Ordnungsvorstellungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ihre Manifestation in einer historiographisch gestützten bürgerlichen Erinnerungskultur sowie die sich im weiteren Zeitverlauf verändernden Möglichkeiten und Grenzen ihrer Herstellung, Darstellung und Distribution stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Dissertationsvorhabens. Dieser Zusammenhang wird am Beispiel der Geschichte des *Vereins für Hamburgische Geschichte* untersucht. Mit beinahe monopolartigen Zugangsmöglichkeiten zum Hamburger Staatsarchiv ausgestattet und als Herausgeber der zentralen stadtgeschichtlichen Erinnerungsmedien, hatte der Verein lange Zeit eine Schlüsselstellung in der Frage inne, was aus der Fülle des potentiell Erinner- und Wissbaren der Vergangenheit tatsächlich in das kulturelle Gedächtnis der Stadt und ihrer Bewohner Eingang finden konnte. Diese Position wurde jedoch durch die gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlich-institutionellen Veränderungen des 20. Jahrhunderts zunehmend in Frage gestellt. Ziel des Dissertationsprojektes ist es, die Reaktionen des Vereins auf diese veränderten Rahmenbedingungen zur Pflege einer vaterstädtisch-bürgerlichen Erinnerungskultur, seine Einbindung in diesen Prozess sowie deren Niederschlag in der Historiographie des Vereins zu untersuchen.

Somit bietet die Dissertation im Rahmen der Geschichte des deutschen Bürgertums die Möglichkeit, die Signaturen eines bürgerlichen Wertekanons auch in den pluralistisch geprägten Gesellschaftsstrukturen des vergangenen Jahrhunderts und über seine politischen Zäsuren hinweg nachzuvollziehen, um so das generalisierende Bild vom Verfall bürgerlicher Wert- und Ordnungsvorstellung durch die Aufdeckung von Beharrungs- und Modifikationspotentialen zu differenzieren. Durch die Konzentration auf die „Deformationsphase“ des Bürgertums besteht zudem die Chance, über den Hamburger Einzelfall hinausgehende Anknüpfungspunkte zu skizzieren.

Versteht man Vereine als Übungsfeld für „Bürgerlichkeit“, so leistet die Dissertation nicht nur die Fortschreibung der Geschichte eines der traditionellsten Geschichtsvereine im deutschen Sprachraum, sondern ruft Vereine generell als Orte bürgerlicher Assoziation und als Projektionsfläche für Wertmuster auch für das 20. Jahrhundert wieder in Erinnerung.

Im Bereich einer Historiographie- und Wissenschaftsgeschichte leistet die Arbeit einen Beitrag, um Geschichtsvereine als Orte der Wissenschaft, als Ansprech- und Austauschpartner

der Fachwissenschaft für städtisch-regionale Geschichte und auch in ihrer Mittelposition zwischen Fachwissenschaft und populärem Geschichtsinteresse – also insgesamt als Teilaspekt des geschichtswissenschaftlichen Forschungsbetriebs und als Produzent von Identifikationsangeboten wieder ins Bewusstsein zu bringen. Durch die Untersuchung des fachwissenschaftlichen Durchschlags in den Erinnerungsmedien des Vereins lässt sich abschließend auch eine Aussage über die Reichweite geschichtswissenschaftlicher Theorie- und Methodenbildung sowie thematischer Schwerpunktsetzung treffen.